

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928**

154 (4.7.1928) Badische Kultur und Geschichte Nr. 27

# Badische Kultur und Geschichte

№. 27

Beilage zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger Nr. 154

4. Juli 1928

## Das Archiv der Urwelt

Von Karl Birner.

Die geologische Sammlung der Technischen Hochschule zu Zürich schmückt ein wertvolles Gemälde von 6 Meter Breite und 4 Meter Höhe, das vor etwa 50 Jahren Professor Holzhalb in Zürich entworfen und ausgeführt hat. Es stellt eine Urwelt dar oder, in die Gegenwart verlegt, ein Gemälde aus einer Sudanisland. Die Hauptmotive des Bildes sind ein See mit einem anstehenden Urwald. Scrofen und Schwertlilien blühen auf dem stillen Wasser, Enten tummeln sich darauf, Wasserjungfern und Falter ziehen darüber ihre Bahn, und Müdenschwärme tanzen in der heißen fieberdurchglühten Luft; am Ufer aber ruhen ein Riesensalamander und ein Ochsenrosch, Krokodile beleben den Sumpf und eine Mastodontenherde durchstampt das morastige Ufer. Dann folgt der Urwald. Riesige tropische Pflanzen und Bäume ragen zum Himmel, Schlinggewächse und Luftwurzeln verbinden die Baumriesen. Affen tummeln sich zwischen dem Wirrsal, und ferne im Hintergrund senden Vulkane ihre Feuer- und Rauchsäulen zum Himmel. — Dieses Bild ist aber kein Gemälde aus der Romantik des fernen Südens, sondern es ist die **erdachte Landschaft des tertiären Sees bei Ohningen**, wie sie vor Jahrmillionen jedenfalls bestanden hat oder besser: so hatte bestehen müssen.

Ohningen liegt landeinwärts am rechten Ufer des Bodensees, „Untersee“ bei Stein a. Rh., am Fuße des zerklüfteten Schienerberggebietes, einem Gebiet von etwa 10 zu 6 Kilometer Umfang. Am Fuße dieses Gebietes lagen einst zwei stille Urwald-Seen, ein oberer und ein unterer, in denen Blätter und Blüten, Früchte und Zweige des Waldes, Lebewesen der Luft und des Landes untergegangen sind, und der seine Schlamm des Sees hat alle diese Teilchen eingekapselt und eingefügt. Die Jahrmillionen haben das Wasser langsam versteinern lassen, die Geschenke des Urwaldes aber im werden Stein in einzigartiger Schönheit aufbewahrt. Was einst See war, wurde Steinbruch; die Erdformationen des Ohninger Urwaldes dürften noch etwa vorhanden sein; die tertiäre Fauna und Flora aber ist nach dem Süden abgewandert. Aber all das, was das Gemälde von Professor Holzhalb darstellt, muß bei Ohningen einst wirklich vorhanden gewesen sein, ist also kein Trugbild.

Ohningen ist wissenschaftlich die klassischste Gold- und Sündgrube an Fossilien der Tertiärzeit, hat man dort doch nicht weniger als 475 Pflanzen-, 844 Insekten- und 56 Wirbeltierarten, die einst hier beheimatet waren, festgestellt, deren Verwandte nun aber im Süden unseres Erdhalls leben. Jede Naturalienammlung von einiger Bedeutung — auch Amerika — hat heute eine besondere Abteilung „Ohningen“, und es ergibt sich, daß diese Fossilien die prächtigsten von allen anderen sind. Was die Ursache ist, daß sich gerade in diesen beiden Seen die Pflanzen- und Tierleichen in seltener Vollkommenheit durch Versteinerung erhalten haben, ist nicht bekannt. Man könnte meinen — und es ist auch schon vor über 50 Jahren von dem bedeutenden Naturforscher, dem damaligen Kaplan Dr. N. Miller in Effendorf, behauptet worden —, daß der reiche Aschenfall aus den (heutigen) Segauer Feuerbergen sowie die bei Ausbrüchen aus den Kratern entströmenden Gase (Kohlenäure), das Tier- und Pflanzenleben der Ohninger Seen und deren Umgebung katastrophal ersticht haben. Dem ist jedoch, wie heute wissenschaftlich feststeht, nicht so. Wohl fiel der Aschenregen anhaltend, aber so langsam, daß die Tiere und Pflanzen kaum etwas davon verspürt haben konnten.

Schon vor dem Jahre 1600 wurden die Steinbrüche ausgenutzt zur Gewinnung von Steinplatten. Aber erst im Jahre 1708 wurden die Ohninger Schiefer der gelehrten Welt durch den weltbekannten Züricher Stadtphysiker und Naturforscher Dr. J. J. Scheuchzer sowie durch den Dr. Karl Nikolaus Lang in Luzern vermittelt. Ein Arzt in Stein a. Rh., Dr. Kaspar Blas, schenkte Scheuchzer einen Ohninger Schiefer mit einer Fischversteinerung; auch der Dekan des Steiner Kapitels, Ulrich Holzhalb, hörte von diesem Interesse des Gelehrten an dem Schiefer und schenkte ihm eine Platte mit einem Hecht-Abdruck. In dieser Zeit aber hatte der Hauptmann Heinrich Zeller in Eglisau schon eine ganze Sammlung sehr wertvoller Ohninger Funde. Diese Schweizer Männer waren die ersten, die die Mineralogen und Geologen des 18. Jahrhunderts auf die Steinbrüche von Ohningen hingewiesen haben. (Sicher wurde durch die frühere Ausbeute der Brüche, mit welchen Steinen in Kirchen und Klöstern die Fußböden hergestellt wurden, vieles und wertvolles Material vernichtet.) Nachdem nun die Wissenschaft auf die Funde aufmerksam gemacht war, entstand bald eine wertvolle Literatur darüber; zahlreiche und sehr wertvolle Kupfer- und Stahlstiche zieren die alten Folianten.

Dann begann die Nachfrage nach Ohninger Versteinerungen. Bürger von Stein a. Rh. sammelten und verkauften sie im In- und Ausland an Liebhaber und Museen. Lavater und Gehler in Zürich, von Deuring in Gottmadingen und H. D. Amann in Schaffhausen hat-

ten bald große Sammlungen. Ein sehr eifriger Sammler war der Fürstbischof Maximilian von Konstanz für sein Naturalienkabinett in Meersburg. Er erließ auch einen Befehl, daß fortan alle Funde zuerst ihm zur Verfertigung eingeliefert werden müßten; für gute Stücke war er übrigens ein ebenso guter Zahler. Die eifrigsten Sammler waren aber die Mönche des 1803 aufgehobenen Augustinerklosters zu Ohningen. Die von ihnen angelegte Sammlung ist heute, nachdem sie mehrmals ihren Besitzer gewechselt hatte, in der geologischen Abteilung der Technischen Hochschule zu Zürich untergebracht. Es ist dies heute noch die schönste und größte Sammlung Ohninger Funde.

Die entstandene Literatur ist sehr zahlreich. Die älteste Notiz über die Ohninger Fundgrube ist in dem Buche „Briefe aus der Schweiz“ von einem Herrn Andrea enthalten. Der Verfasser des 56. Briefes ist Graf von Veroldingen, ein um die Fossilienkunde hochverdienter Mann; um dieselbe Zeit schrieb der Chorherr Gehler in Ohningen einen dicken Folianten. Von den älteren Autoren sind zu nennen: Blumenbach, Graf Razumowski, Dr. Karg und Lavater. Diese älteren Autoren haben natürlich ihre eigene Meinung über die Entstehung des Steinbruchs und die in seinen Schichten eingebetteten Tiere und Pflanzen, denn die Wissenschaft der Geologie steckte damals in den ersten Kinderschuhen, und mittelalterliche Gelehrsamkeit spukte noch in den Köpfen. So ist es nicht zu verwundern, daß sich in diesen Steinbrüchen die junge Geologie mit der alten Bibelgeschichte vermählte und wissenschaftlich verübete, daß hier Spuren der Sintflut vorlägen; andere Autoren nahmen an, daß hier der Rhein bei Hochwasser Ablagerungen absetzte (wobei schon die Annahme des Rheinflusses zu damaliger Zeit eine irrtümliche gewesen sein dürfte); wieder andere vermuteten, daß die Dünste unterirdischer Feuer die Tiere und Pflanzen getötet, die Feuer selber den See verbrummt und die Schlammmasse zu Stein erhärtet habe. — Nachdem dann die Geologie festere Grundlagen hatte als vor 120—150 Jahren, beginnt eine neue Epoche der Literatur über Ohningen. Von diesen Autoren seien genannt u. a.: Barth, Sermann v. Meyer, Braun, Oswald Geer, Winkler, Oken, Lehmann, Deicke und Schill. Ein eifriger Sammler war ein einfacher Landmann namens Württemberg aus dem Klettgau in Baden; in einer Abhandlung „Der See von Ohningen“ beschrieb er diesen auch in der „Gartenlaube“ vom Jahre 1871. Seine hochwertige Sammlung schenkte er dann dem Staate, welcher sie den vereinigten Sammlungen zu Karlsruhe einverleibte. — Besonders genannt sei noch der Züricher Professor Oswald Geer und sein klassisches Werk „Die Urwelt der Schweiz“. In diesem stellt sich der Gelehrte nebenher auch als Dichter vor mit einem Gedicht von 23 Strophen, welches er auf den Trümmern der einstigen geschichtreichen Land- und Seerüberburg „Schroßburg“ im Schienerberggebiet erfunden hat.

Viele Geschehnisse der Urwelt haben uns die versteinerten Seen von Ohningen erhalten, aber Geheimnisse sind es für die heutige Wissenschaft nicht mehr, sondern lediglich Belege. Wie sehr die Funde aber früher als Geheimnis betrachtet wurden, zeigt folgender Fall, der zum Schluß erwähnt sei. J. J. Scheuchzer hatte 1727 einen seltsamen Abdruck auf einer Ohninger Schieferplatte als das Skelett eines bei der Sintflut ertrunkenen Menschen geglaubt. Da die Gelehrtenwelt von damals alle derartigen „Figurensteine“ als Belege zur mosaikischen Schöpfungsgegeschichte angesehen hat, erregte diese Entdeckung des anerkannten Scheuchzer nicht geringes Aufsehen. Später kam der Züricher Naturforscher Gehler der Ueberlieferung dieses steinernen Dokumentes näher und erklärte es als den versteinerten Rest eines Wellers (Wels, Waller, Schaid), womit die Romantik des Fundes gebrochen war. Aber auch diese Annahme wurde wieder durch den berühmten Anatom und Versteinerungskundigen Cuvier widerlegt, daß nämlich die Versteinerung weder die eines Wellers, noch weniger eines Menschen sei, sondern die eines Riesensalamanders, dessen Vetter heute nur noch in Amerika und Japan lebt. Cuvier nannte diesen Salamander dann wissenschaftlich und nicht ohne Spott zu Ehren Scheuchzers „Andrias Scheuchzeri“, d. h. der vermeintliche Mensch Scheuchzers. —

Wann die versteinerten Seen von Ohningen noch Seen waren? Vor etlichen Millionen Jahren. Dann haben sie sich zu einem Archiv der Urwelt gestaltet und haben in ihren Steinpanzer die Zeugen aus jener uralten Welt getreulich eingeschlossen. So getreulich, daß sie selbst Krankheiten an Blättern überliefert haben.

Wigala Weis, vor und hinter den Kulissen. Lustige Skizzen über die Münchener Festscheiter. Gezeichnet von Emil Wagner. (Preis brosch. 1 M. — Köfener Verlag, München.) Emil Wagner zeigt uns in seinem Bilderbuch, daß er nicht nur als Künstler, sondern auch als humorvoller, sein Beobachtender Zeichner ein Künstler ist. In 35 Federzeichnungen werden geflügelte Worte aus Richard Wagners „Ring“ mit dem Einschlag ins Heitere verflochten und in harmlos lustiger, gemächlich boshafter und parodistischer Weise reizvolle Illustrationen aneinandergereiht, die den Beschauer gewissermaßen eine Festscheiteraufführung des „Ringes“ vor dem Augenbild an, da er sich die Entzückung ist, bis zum Verlassen des Theaters nach der „Witterdämmerung“ erleben läßt.

## Landesverein Badische Heimat e. V.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß bei einem überaus großen Teil unserer Volksgenossen eine, bedauerliche Verfassung zu beobachten ist. Die atemlose Jagd nach rein äußerlichen Dingen, das gierige Haschen nach sinnfälligen Erfolgen ausschließlich auf sportlichem Gebiet überwachen bei sehr vielen Menschen jenes wertvolle Edelgut, dessen zarte Reime nur auf dem Mutterboden einer wohlgepflegten Seele Wurzel zu fassen vermögen. Der kalte Grundfaß nackter Nüchternheit wird heute leider nur zu oft zum triumphierenden Sieger über hohe ideale Werte. Mit banger Sorge schaut daher jeder aufrichtige Freund seines Volkes auf all die deutlich sichtbaren Zeichen der inneren Verarmung, die neben der äußeren Not sich als zweiter ungeliebter Gast bei uns eingestellt hat. Nicht nur diejenigen Deutschen, die der ungerechte und herzlose Machtpruch übermühter Gegner vom Reiche trennte, haben ihre geliebte Heimat verloren. Auch mancher, der noch innerhalb der nunmehr so enge gezogenen Grenzen Deutschlands, wohnt, ist heimatlos geworden, denn das Gefühl für seine Heimat ist im verloren gegangen. Der nährenden Scholle entfremdet, deren würziger Erdbuch in ihm einst stolze Kraft und urgesunde Freude weckte, lebt er jetzt dahin als einer, dem die nagende Sorge ums tägliche Brot und vielleicht noch die unruhige Sucht nach etwas Berstreuung und Vergnügen jede nachhaltigere seelische Erhebung ersticken und unbarmherzig verkümmern lassen.

Dennoch dürfen wir in uns der Meinung keinen Raum geben, als ob die deutsche Seele verloren sei. Siegreich bricht sie sich immer wieder Bahn. Kritikallare Quellen, die tief verschüttet waren, treten da und dort hervor, längst Totgelaubtes hat Auferstehungskräfte erhalten und erwacht unerwartet zu neuem Leben. Mächtig loht allenthalben die Liebe zur Heimat auf. Heimatkunde, Heimatforschung und Heimatpflege erfreuen sich neuerdings besonderer Wertschätzung. In Baden ist es insbesondere der Landesverein Badische Heimat, der all die idealen Bestrebungen auf dem Gebiet der Heimatbewegung zusammenzufassen und unserem engeren Heimatland dienlich zu machen sucht. Er steht unter den entsprechenden Brudervereinen der anderen deutschen Länder mit an der Spitze, zählt er doch bereits 13 000 Mitglieder. Gewiß eine stattliche Zahl! Und doch nur ein geringer Bruchteil der erwachsenen badischen Bevölkerung. Jeder Badener, dessen Herz sich noch mit der Heimat verbunden fühlt, sollte dem Verein beitreten und dadurch dessen segensreiche Wirkung unterstützen. Die Mitgliedschaft wird durch den bescheidenen Jahresbeitrag von nur 6 M. erworben. Dazu tritt bei Ortsgruppen noch ein kleiner Zuschlag für örtliche Zwecke. Was jedoch der Verein für diesen gewiß geringen Betrag leistet, stellt schon rein äußerlich einen weit höheren Wert dar. Jährlich erscheinen etwa 8 Nummern der gebiengen Zeitschrift „Mein Heimatland“, Badische Blätter für Volkstunde, ländliche Wohlfahrtspflege, Heimat- und Naturschutz, Denkmalpflege und Familienforschung. Der Inhalt jeder einzelnen Nummer gruppiert sich neuerdings fast immer um ein einheitliches Stoffgebiet. Die alljährlich einmal erscheinenden, umfangreichen Jahresschäfte „Badische Heimat“ sind sowohl bezüglich ihres Inhaltes als auch des Bildschmuckes als hervorragend zu bezeichnen. Da in ihnen jeweils eine ganz bestimmte Gegend behandelt ist — in diesem Jahr ist Karlsruhe und Umgebung vorgesehen — erhalten die Mitglieder des Vereins allmählich ein Sammelwerk, das sie über jeden Teil des schönen Badenlandes in tiefgründiger und erschöpfender Weise zu unterrichten in der Lage ist. Diese beiden Zeitschriften erhalten die Mitglieder kostenlos zugestellt. Zu ermäßigten Preisen können von den Vereinsmitgliedern durch dessen Geschäftsstelle Freiburg i. Br. die Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main“ bezogen werden. Dies sind abgeschlossene, selbständige Abhandlungen über badische Kunst, Literatur, Geschichte, Natur- und Volkstunde. Auf über 30 Nummern ist bis jetzt die Sammlung angewachsen. Der Verein gibt ferner jeweils im Spätherbst sein „Eckhart-Jahrbuch“, einen Kalender für das Badenland, an die Öffentlichkeit. Das vorzüglich ausgestattete schmucke Buch ist ein überaus reichhaltiges, auf literarisches und künstlerischer Höhe stehendes heimatkundliches Werk, das die Vereinsmitglieder ebenfalls zum Vorzugpreis sich erwerben können. Auch auf die Farbenlichtdrucke nach Originalgemälden, die der Verein herausgibt, sei in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Aus all diesen Veröffentlichungen, die unter der umsichtigen Leitung von Hermann Erig Basse, dem weithin bekannten Dichter und rührigen stellvertretenden Landesvorsitzenden der „Badischen Heimat“ herauskommen, sind klar und bestimmt die idealen Ziele des Vereins herauszulesen. Die „Badische Heimat“ möchte alle Kräfte in Stadt und Land beiziehen zur Mitarbeit an der Erhaltung des Heimatbildes in Natur und Kunst, an der Förderung der Volkstunde, der Volkskunstpflege und der Familienforschung. Der Verein wendet sich an sämtliche Badener ohne Unterschied der Parteirichtung, der wirtschaftlichen Stellung oder des religiösen Bekenntnisses. Jeder, der die Heimat liebt, der in ihr noch heiliges Land sieht, ist willkommen. Das ganze Volk mit echter Heimatliebe zu erfüllen, ihm die Heimat wieder lieb und wert zu machen, das ist, kurz zusammengefaßt, die vornehmste Aufgabe, die der Verein Badische Heimat sich gestellt hat. Wer darum mit diesen Zielen einig geht, der melde sich als Mitglied bei der Geschäftsstelle der Badischen Heimat e. V., Freiburg i. Br., Gensbühlstr. 12 oder bei den Ortsgruppenleitern der Ortsgruppen. G. B., Rge.

# Badischer Zentralanzeiger für Beamte

Anzeigebblatt für die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Beamten / Beilage zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger  
Organ verschiedener Beamtenvereinigungen

Nr. 27

Bezug: Erscheint jeden Mittwoch und kann einzeln für 10 Reichsmark für jede Ausgabe, monatlich für 60 Reichsmark zugunlich Porto vom Verlage Karlsruhe 1. 3.  
Karl-Friedrich-Straße 14, bezogen werden.

4. Juli 1928

## Die Verwaltungsreform in Frankreich

Was in Deutschland seit Jahren angestrebt und in letzter Zeit wieder sehr stark betont worden ist, eine Verwaltungsreform, das hat Frankreich, wenn auch nur in Teilstücken, im Herbst 1926 durchgeführt.

Ein kurzer Überblick über das Werden jener Reform und ihrer Grundgedanken erscheint deshalb hier angebracht.

Die frühere französische Verwaltung setzte sich zusammen in der Zentrale aus dem Präsidenten der Republik, zu dessen Seite 14 Ministerien und 5 Unterstaatssekretariate stehen. Im Bezirk baute sich die Organisation des französischen Staates auf den Departements (obere Verwaltungsbezirke), die ihrerseits wieder aus Arrondissements (innere Verwaltungsbezirke) bestehen. Diese gliedern sich in Kantone, an sich keine ausgesprochenen Verwaltungseinheiten, sondern mehr ausschließlich gerichtlichen und militärischen Funktionen dienend, etwa dem früheren deutschen Aushebungsbezirk entsprechend.

Die Verwaltung des Departements untersteht einem Präfekten (ähnlich unserer Regierungspräsidenten) wie auch die des Arrondissements (Unterpräfekt), der unserem Landrat vergleichbar ist. Der Aufsicht der staatlichen Verwaltungsorgane sind alle Gemeindeverwaltungen unterworfen. Dem Präfekten des Departements steht ein Generalsekretär zur Seite. Ihm neugeordnet ist als Selbstverwaltungskörper ein Präfekturrat und ein Generalrat. Der Präfekturrat stellt eine Art Staatsrat des Präfekten dar, der Generalrat ist eine aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Körperschaft und jährlich zwei öffentlichen Sitzungen, Erörterung des Departementsrats und Verteilung der direkten Abgaben auf die Arrondissements. In Zeiten, in denen der Generalrat nicht versammelt ist, wirkt ein Departementsausschuss, der das Recht hat, vom Präfekten jederzeit Aufschlüsse über den Gang der Verwaltung zu verlangen.

Seit 40 Jahren wird in Frankreich die Verwaltungsreform betrieben. Bis zum Herbst 1926 blieb alles beim Alten. In jener Zeit fanden unter Poincaré die Forderungen oder Vorstellungen, die alten historischen Landeshoheiten Frankreichs zu Mittelpunkten einer eigenen Verwaltung zu machen, um auf diesem Weg die Vorherrschaft von Paris über das Land und die Städte und die mit diesem Vorzug verbundene nichtverlierende Wirkung zu brechen oder doch zu schwächen, starken Antrieb. Durch Artikel 1 des Finanzgesetzes vom 3. Aug. 1926 ließ sich die Regierung Poincaré die Blankovollmacht ausstellen, auf Grund deren fast über Nacht die Aufhebung und Zusammenlegung von Ämtern verfügt, ebenso Einrichtungen des Staates und Dienstleistungen desselben zusammengeführt oder aufgehoben werden konnten. Ursache für das ziemlich plötzliche Vorgehen war einerseits der katastrophale Sturz des Frankens, der namentlich durch den Auf nach Versailles der Staatsverwaltung zwangsläufig auslöste.

Die Grundgedanken der Reform sind: Sparmaßnahmen, „Dezentralisation“ und Degeneration.

Der Regierungsbericht kennzeichnet die Reform als etwas höheres als eine bloße Sparmaßnahme, die Reform soll ein kräftigeres Aufblühen der schöpferischen Aktivität Frankreichs herbeiführen. U. a. wird darin gesagt:

Für die Gesundheit unseres Landes bedarf es aller Kräfte eines freien Bürgers. Die Geltung hundertjähriger Reglements und Gesetze, die zu ihrer Zeit sicherlich notwendig waren, läßt sich in der Gegenwart den französischen Bürger, obwohl er Teil hat an der Souveränität des Volkes, unter einer Art fortgesetzter Vormundschaft stehen und nötigt ihn, sich für den größten Teil seines privaten und sozialen Lebens einem autoritativen Regime unterzuordnen, das letzten Endes seine Vollmachten lediglich durch die Delegation des Bürgers selbst empfängt. Diefelbe Bevormundung lastet schwer auf der Tätigkeit der Verwaltungskörper, der Gemeinden wie der Generalräte, deren an sich schon unzureichende Zuständigkeiten nur unter scharfer Kontrolle ausgeübt werden können. Verwaltungszentralisation und Konzentration wirken so zusammen, um letzten Endes die fruchtbare Arbeit der einzelnen wie der Gemeinschaften zu hemmen und aufzuhalten. Dieser Zustand der Dinge ist einer Nation wie Frankreich, des Landes der Freiheit und der Laikraft, unwürdig.

Als Zwang, zu sparen, bringt die Reform zunächst einen weitgehenden Beamtenabbau, die Streichung von nicht weniger als 70 Generalsekretären bei den Präfekturen. Ursprünglich war sogar daran gedacht, sämtliche Unterpräfektstellen abzuschaffen, doch verblieb es schließlich beim Abbau von 506 Stellen dieser Art. Maßgebend für die Verbleibung einer Anzahl von Unterpräfekten war der Gedanke, wegen der detaillierten Gesetzgebung der Kriegs- und Nachkriegszeit könne schließlich jedem Dorfbürgermeister zugemutet werden, sich in einem Wahl von Gesetzesbestimmungen zurechtzufinden, die geeignet seien, „das robusteste Gedächtnis eines Spezialisten des öffentlichen Rechts außer Fassung zu bringen“. Auch ist der vollständige Abbau der Präfekturräte in aller Stille und ohne Widerstand erfolgt.

Die Reform erstreckte sich auch auf die Ministerien sowie die Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltungen, in deren Bereich an Stelle von 73 Postdirektoren der Departements 17 regionale Direktoren traten.

Die Reorganisation in der Verwaltung geht darauf aus, eine Anzahl von Befugnissen der Staatsaufsicht von den oberen auf die unteren Organe zu übertragen und eine Erweiterung der Selbstverwaltung sowohl in den Departements wie in den Gemeinden herbeizuführen.

Das Gesamtergebnis ist allerdings hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Den tatkräftigen Versuch zu einer Verbesserung und Verbilligung der Verwaltung wird man erkennen und anerkennen müssen. Die Reform bedeutet wohl eine beachtliche Korrektur der Verhältnisse, nicht aber eine solche der Verwaltung an Haupt und Gliedern.

### Sommerkleidung auch für Postbeamte

Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenchaft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, von den Beamten im Zustelldienst während der warmen Jahreszeit verabschiedungsweise in einigen Bezirken Joppen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen lassen.

## Zweite Hauptversammlung der Reichsbahnbeamten

Der Zentral-Gewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und -anwärter in Dresden

Am 22. Juni begann in „Belvedere“ zu Dresden die Hauptversammlung des Zentral-Gewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten mit der Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Kollegen Wieg, der die zahlreich erschienenen Kollegen aus allen deutschen Landesteilen, sowie den Vertreter der Stadt Dresden, Stadtratsrat Gudehus, den Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Kollegen Flügel, das Mitglied des Reichstages, Kollege Schuldt, und die Mitglieder des Reichswirtschaftsrats, Kollegen Lange und Busch, besonders willkommen hieß.

Kollege Reichstagsabgeordneter Schuldt forderte die Teilnehmer der Versammlung auf, sich der Bedeutung dieser Tagung bewusst zu sein und die Würde ihrer großen Organisation durch größte Einmütigkeit der Entscheidungen darzustellen. Die Anerkennung des Berufsbeamtenstandes und seine gesetzliche Sicherung gegen den Widerstand mächtiger Kräfte, besonders der Wirtschaft, hänge wesentlich von der geschlossenen und entschlossenen Einheit des Deutschen Beamtenstandes ab. Auch Kollege Lange vom Reichswirtschaftsrat betonte die Notwendigkeit der einheitlichen Willensbildung des Berufsbeamtenstandes durch die Organisation, die in dem zukünftigen endgültigen Reichswirtschaftsrat im Interesse des Aufbaues der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik weiterhin ihre Vertreter haben müsse. Die Vertreter des Saargebietes und der unter polnischer Eisenbahnverwaltung stehenden Danziger Kollegen überbrachten das Freuegebnis der Danziger und Saarländer, die sich nach wie vor der Deutschen Volksgemeinschaft verbunden fühlten.

Der geschäftliche Teil der Verhandlungen begann mit dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Wieg, über den gesamten Komplex dieses Geschäftsberichtes mit einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung des ZGBD, und seiner organisatorischen Vorgänge lag sämtlichen Versammlungsteilnehmern eine Broschüre vor.

Die Nachmittagsitzung des 1. Verhandlungstages brachte Ausführungen des Kollegen Wondorf als Vorsitzenden des Hauptbeamtenrats und eine Erklärung des Reichstagsabgeordneten Schmidt, Stettin, daß er sich dem ZGBD, und damit dem ZGB, in jeder Beziehung verbunden fühle und im Reichstag seine Politik vertreten werde, die der Kollegenchaft der Reichsbahn oder dem gesamten deutschen Beamtenstande abträglich sei.

Nach dieser Erklärung begann die Aussprache über den Geschäftsbericht und über mehrere zur Debatte gestellte Entscheidungen.

Entscheidung I anerkennt die unermüdete Arbeit des Vorstandes auf dem Gebiete der Interessenvertretung, die zur Erhaltung und Festigung des öffentlich-rechtlichen Berufsbeamtenstandes bei der Reichsbahn wesentlich beigetragen hat, und spricht ihm ihren Dank aus. Es wird weiter die Angleichung des Reichsbahnbeamtenrechts an das Reichsbeamtenrecht in vollem Umfange verlangt und die Unterfertigung des neuen Reichstages und der Reichsregierung hierfür erwartet.

Entscheidung II fordert von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Beteiligung des Personals bei Aufstellung des Vorantrages, von der deutschen Reichsregierung die alsbaldige Berufung von Personalvertretern in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und von dem Deutschen Reichstag gesetzliche Sicherung der Rechts- und Dienstverhältnisse der Reichsbahnbeamten und baldige Unterfertigung der gesamten Reichsbahn unter die Bestimmungen des Reiches nebst der entsprechenden Änderung der Reichsbahn-Gesetze.

Entscheidung III richtet an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches die dringende Aufforderung, im kommenden Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat eine Vertretung der Reichsbahnbeamtenchaft zu berücksichtigen. Es wird vom Deutschen Beamtenbund sein Eintreten für diese Forderung verlangt.

Entscheidung IV stellt besondere Forderungen in bezug auf Befoldungs- und Einstufungsfragen, die vierteljährliche Gehaltszahlung und das Ortsklassenverzeichnis, geißelt den vorgenommenen ungerechten Abbau der örtlichen Sonderzuschläge und lehnt die Kürzung des Wohnungsgeldzuschusses für ledige Beamte ab. Verbleibung der Vergütungstellen wird verlangt, Leistungsunterschiede sind zu beseitigen. Das jetzige Stellenprogramm enthält die Absicht, das Berufsbeamtenstand in weitestgehendem Maße einzugehen und für gewisse Gruppen von Reichsbahnbeamten überhaupt zu beseitigen. Diese Absichten lehnt die Hauptversammlung mit Nachdruck ab und fordert eine Gerabsetzung des Stellenpuffers auf 10 Prozent. Die dadurch geschaffenen Planstellen sind in erster Linie für die ins Arbeitsverhältnis zurücküberführten ehemaligen Beamten nach Maßgabe des allgemeinen Dienstalters zu verwenden. Für die Ruhebeamten wird Einstufung in die neue Befoldungsordnung und Gewährung des vollen Wohnungsgeldzuschusses an die Witwe- und Ruhebeamten nach ihrem jeweiligen Wohnort, sowie die Ausdehnung der pensionsgesetzlichen Vorschriften über die Gewährung des Gnadenvierteljahres an die Hinterbliebenen auf die Ledigen für deren Familienangehörige verlangt. Die Wartezeit ist auf die pensionsfähige Dienstzeit in vollem Umfange anzurechnen.

Die Entscheidung V fordert Reform der neuen Dienstbaurvorschriften auf der Basis des Auktundentages. Die Berechnung der Arbeitszeit auf Grund der mittleren Zeitwerte wird abgelehnt. Die Länge der Dienstschichten und des Bereitschaftsdienstes, Raufen und Arbeitsunterbrechungen, Nachdienst und Ausbette, besonders anstrengende Beschäftigungen, Vorbereitungs- und Abschlussdienst, Jahresausgleich usw. sind insgesamt reformbedürftig. Der Dienst in den Ausbesserungswerken, Stationsbüros und dergl. ist als Wütdienst zu bewerten. Auch für die Verwaltungsbeamten ist eine Gerabsetzung der Arbeitszeit zu fordern, da diese im Durchschnitt länger als bei anderen Verwaltungen ist und eine starke Überlastung der Reichsbahnbeamten vorliegt.

Nach einer kurzen Aussprache über den Geschäftsbericht und die vorgelegten Entscheidungen ergab die Abstimmung darüber mit völliger Einstimmigkeit die Entlastung des gesamten Vorstandes und die Annahme sämtlicher Entscheidungen.

Der zweite Tag begann mit einem wirtschaftspolitischen Referat des Kollegen Busch über die Zukunftsaufgaben der Beamtenchaft. Dieses Referat enthielt wertvolle Einzelheiten über die augenblicklichen Strömungen zum Abbau des Berufsbeamtenstandes in denjenigen Kreisen der Wirtschaft, die auch auf die Deutsche Reichsbahnbeamtenchaft und ihren Verwaltungsrat immer mehr Einfluß gewinnen. Deshalb sei die Aufnahme eines Personalvertreters in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft von lebenswichtiger Bedeutung für die Reichsbahnbeamtenchaft. Die wirtschaftliche Lage der Reichsbahn gefordert eine wesentlich sozialere Personalpolitik. Falls für werdende Anlagen die nötigen Mittel flüssig gemacht werden, könne eine Tarifserhöhung durchaus vermieden werden, trotz der Gefahren großer Einnahmeausfälle durch Wasserstraßen, Kraftwagen- und Luftverkehr.

## Tagungen

### Tagung des Reichsverbandes deutscher Verwaltungsakademien

Der Reichsverband deutscher Verwaltungsakademien hielt am 2. Juni, im Anschluß an eine Arbeitsauschussung in Münster, in Bodum seine Jahreshauptversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Reichsverbandes, dem Sächsischen Staatsminister des Innern, Professor Dr. Weitz, eröffnet und geleitet wurde. Mit dem Vertreter des Reichsministers des Innern, Ministerialrat Förster, waren zahlreiche andere Vertreter der öffentlichen Verwaltungen erschienen. Die Verwaltungsakademien waren vollständig vertreten und auch die beteiligten Beamtenverbände hatten Vertreter entsandt. Der 2. Vorsitzende des Reichsverbandes, Regierungsrat Piefke, Verwaltungsdirektor der Verwaltungsakademie Berlin, erläuterte den Geschäftsbericht, der interessante Aufschlüsse über die Fortschritte in der Beamtenfortbildungsbewegung und ihre Probleme ergab. Die Zahl der Hörer betrug im Jahre 1927 in 50 Lehrstätten 88.500. Als weiterer Punkt der Tagesordnung wurde dann eine Änderung der Richtlinien für die Errichtung und die Anerkennung der Akademien beschlossen, die die Gründung von Fortbildungseinrichtungen als Vorkursen an Hochschulen im Falle eines dringenden Bedürfnisses ausnahmsweise zuläßt. Der Verband der deutschen Hochschulen, der bekanntlich in einer Resolution den Verwaltungsakademien die Eigenschaft als hochschulmäßige Lehrstätten abzuziehen versucht, soll erwidert werden, seinen Beschluß zurückzunehmen. Die Verwaltungsakademien sind nach wie vor als hochschulmäßige Lehrstätten anzusehen. Die Dozenten sind Universitäts- und Hochschulprofessoren.

Die Frage der Verwertung des Besuchs der Verwaltungsakademien bildete einen wichtigen Punkt der Beratungen. Abereinstimmung ergab sich bei allen Verhandlungsteilnehmern in der Auffassung, daß neben das treibende ideale Moment nunmehr auch greifbare Ergebnisse für die Inhaber der Abschlusszeugnisse treten müßten. Das sei eine billige Forderung. Der Reichsverband wird den Beamtenverbänden seine Unterstützung zur baldigen Erreichung dieses Zieles leisten. Er wird zunächst bei den Reichs- und Länderverwaltungen darauf hinarbeiten, daß die unterstellten Stellen sich mehr mit den Zeugnisinhabern beschäftigen und ihnen mehr Verständnis für die unter wirtschaftlichen und persönlichen Opfern geleistete Arbeit entgegenbringen.

Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorsitzenden, Staatsminister Professor Dr. Weitz, Dresden, und Regierungsrat Piefke, Berlin. Der Vorstand wurde um den Posten eines Schriftführers erweitert, der einstimmig mit Ministerialinspektor Braun, Weimar, besetzt wurde.

Die nächste Jahreshauptversammlung findet in Hamburg statt.

### Bachschülerfahrten zum Deutschen Museum in München

Der Preussische Handelsminister hat für die Bachschulen seiner Verwaltung einen Erlaß herausgegeben, der der Werbung für Schülerfahrten zum Deutschen Museum in München dient: Wenn mit den Schülerfahrten, die alljährlich von zahlreichen Lehranstalten aus allen Teilen des Reichs nach München zu mehrtägigem Besuch des deutschen Museums unternommen werden, auch wirliche Erfolge erzielt werden sollen, ist eine gute Organisation in allen ihren Teilen und eine gründliche Vorbereitung der Teilnehmer für den Museumsbesuch von größter Wichtigkeit. Um diese Vorbereitungen dem führenden Lehrer zu erleichtern und die Schülerfahrten zur Förderung des Unterrichts noch weiter auszubauen, hat das Deutsche Museum eine Druckschrift „Ratschläge für Schülerfahrten zum Besuche des Deutschen Museums“ herausgegeben. Die Schrift hat den Zweck, den Schulen Aufschlüsse über die Belehrungsmöglichkeiten des Museums zu erteilen, den Wert hervorzuheben, den das Studium des Museums in pädagogischer Hinsicht besitzt und den das Museum besuchenden Schülern praktische Ratschläge über Reiseunterkunft, Verpflegung, Kosten und dgl. zu geben, um dadurch die Fülle des Bildungstoffes für die Belehrung der deutschen Jugend möglichst nutzbar zu machen.

### Ergänzung des Staatsbeamtengesetzes in Braunschweig

#### Gerabsetzung der richterlichen Altersgrenze

Wie aus Braunschweig gemeldet wird, hat das Staatsministerium dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Ergänzung des Staatsbeamtengesetzes zugehen lassen, der zunächst die Vorschriften über Ruhegehalt, Witwen- und Waisengeld, die bislang im Zivilienengesetz oder in besonderen Gesetzen geregelt waren, in das Staatsbeamtengesetz einfügt. Außerdem bezieht der Gesetzentwurf, die im Staatsbeamtengesetz enthaltenen Bestimmungen, die sich auf die Befoldung beziehen, mit den Vorschriften des Entwurfs eines Befoldungsgesetzes in Abereinstimmung zu bringen.

Um das braunschweigische Beamtenrecht, abgesehen vom Befoldungsrecht, möglichst in ein Gesetz zusammenzufassen, sind die Vorschriften der Gesetze über die Altersgrenze für richterliche Beamten und die Vorschriften des Art. 6 des Gesetzes über Einstellung des Personalabbaues usw. vom 28. November 1925 übernommen worden. Das Staatsministerium hat die Altersgrenze für die Richter und die auf Lebenszeit ernannten Mitglieder des Verwaltungserichtshofes vom 68. auf das 66. Lebensjahr herabgesetzt. Diese Maßnahme wurde nach dem Vorgehen Preußens eingeführt.